

Verbundkatalog Kalliope

In: Staats-Zeitung und Herold

Grosse Männer und kleine Unglücksfälle.

Mann, Monika

1951-08-26

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

• DAS SONNTAGSBLATT ERZ

Grosse Männer und kleine Unglücksfälle

Von Monika Mann

Ein berühmter Schriftsteller — der Leser wird unschwer erraten, um wem es sich handelt — befand sich auf Reisen. Obzwar ihm das Reisen weniger geläufig war als die Kunst, war er ein gelassener, sogar würdevoller Passagier, in dessen Zügen man allerdings eine verhaltene Nervosität entdecken konnte.

Der Hochgeschätzte hatte — wie alle großen Männer — eine entschiedene Bindung zu kleinen Gegenständen, die ihrerseits jene Bindung widerspiegeln: ja, wie doch die Seele eines Mannes auf die Dinge überzuspringen vermag! Mit Recht erwartet man von ihnen eine gewisse Solidität.

Der große Mann hatte das Hotel W. in Chicago unter den Verbeugungen der Angestellten und einiger Autogrammjäger verlassen. Er saß aufrecht und zufrieden im Taxi, sein Kinn verdoppelt durch das Gefühl der gut organisierten Abreise. Am Bahnhof angelangt, musterte er sein Gepäck — ein Stück fehlte. Welches? Eigentlich ist alles da — noch einmal —: es fehlt die Handtasche.

Aber er geriet keineswegs aus der Fassung. Meine Handtasche — mit den allerwichtigsten kleinen Gegenständen. Es ist keine Zeit zu verlieren. Er telefonierte ins Hotel. Wie, ja, meine braune... O, sie steht in der Halle. Senden Sie bitte sofort den Diener nach Bahnsteig 20 und so! Er sprach ein ganz klein bißchen lauter als sonst, das war alles. In den zwölf Minuten, die er auf den Hoteldiener wartete, ging der berühmte Schriftsteller leicht gespannten Antlitzes, aber voller Zuversicht auf und ab, dann hieß es — einsteigen! Im Grunde seines Wesens fühlte er sich als ein Fragment: er ließ ein elementares Etwas zurück, als der Zug sich in Bewegung setzte. Freilich gestand er sich's nicht ein. Eine vage Leichtigkeit des Hinterkopfes, die der Hochgeschätzte ignorierte, indem er mit Elan sein Feuerzeug anknipste, machte blitzschnell einem Trostgefühl in der Herzgegend Platz: man wird die Handtasche auf den nächsten Zug geben, und ich bekomme meine kleinen Gegenstände prompt und unversehrt. Ja — und mitnichten — und doch wieder ja. Denn es sollte sich noch manches ereignen, eine Verkettung von Widerpenstigkeiten, ehe das Ding in die Hände seines Besitzers gelangte.

Als der Diener des Hotels R. in New York das Gepäck abstellte, glaubte jener einen wehmütig-tadelnden Blick von seiten des großen Neuankömmlings auf sich zu spüren, der etwa besagte: du tust wohl deine Pflicht, guter Mann, und scheinst dir einer gewissen Unvollständigkeit kaum bewußt. Ein hohes Trinkgeld ließ ihn jedoch derlei Gedanken wenig Bedeutung beimessen.

Der große Mann lag auf dem Bett des kühlen Raumes — draußen kochte und brauste die sommerliche Großstadt — und jene Empfindung der Unvollständigkeit begann heftiger an ihm zu nagen. Sie ergriff sommersagen seinen Gesamtorganismus wie ein zehrendes Gift: jeder Laie hätte gesehen, daß das Fundament des hochgeschätzten Dichters einen Sprung hatte. Ein Telegramm wurde abgegeben — vom Hotelmanager in Chicago, mit der Aufgabennummer des nachgesandten Gepäckstückes. Es trifft um so und soviel Uhr ein. Er las es mit Rührung und Erleichterung, wieweil er in der Seele das Schicksal dieser Handtasche als durch und durch schwarz ansah. Da reist sie nun allein — weiß Gott, was ihr zustößt... Und bei dem Kochen und Brausen, das durch die Fenster drang, vergewaltigte der große Mann sich die kleinen Gegenstände,

einen nach dem anderen — süß, unentbehrlich — voll skeptischer Hoffnung, voll Kränkung ob ihrer Abwesenheit. Die Repetieruhr! Auch sie! Das einzige, das beste! Das kluge, originelle, liebe Ding. Dahin! Einsam rollend — wahrscheinlich für immer verloren. Eingebüßt ihr feenhaft feines Kling-Klang. Dem großen Mann kam buchstäblich eine Träne. Schmach! Meine Reservebrille. Ist sie für irgend jemand gut, außer für mich? Also, wozu reist sie allein? Meine Ohrentropfen — ich bin schon vollkommen krank. Der sehr Berühmte bestellte sich einen Whisky-Soda und fuhr zum "Grand Central". Es gab um diese Zeit keinen Zug aus Chicago. Aber der Bahnhof war der einzige Ort, wo ein gewisser Kontakt zu den verlorenen Gegenständen herrschte.

Es war sehr heiß. Der Dichter irrte treppauf, treppab — landete beim "Aufgegebenen Handgepäck" — setzte sich lächelnd auf eine Bank und blickte abwechselnd auf die große Uhr und auf das Gewimmel in der Halle. Da waren so leichte sommerliche Liebespaare — sie hatten fast nichts an und hielten sich bei der Hand — eine Zahnbürste in der Tasche — was konnte ihnen passieren? Ein Mädchen in Hosen, langen offenen Looken, knallgelber Trikotbluse hatte eine so optimistische Stimme — der große Künstler schämte sich einen Augenblick. Während ein sehr eleganter Reiseherr den erhitzen Künstler groß ansah — offenbar erkannte er ihn: Potz! Das ist doch der weltberühmte... fielen diesem mit intensiver Sehnsucht seine Pantoffel ein — eben

die hila Saffianpantoffel im Etui, das Geburtstagsgeschenk seines Lieblingsneffen, der in die Arme gegangen war. Ihn hielt es nicht länger. Wann kommt der Zug aus Chicago? fragt er bebend den Beamten. Der hat zweieinhalb Stunden Verspätung. — Gut. Darauf befindet sich nämlich meine Handtasche — nur meine Handtasche. Sie reist allein. Hier ist die Aufgabennummer. — Solch eine Nummer? Ich telefoniere nach Chicago. Chicago sagt, diese Nummer führen sie nicht. — Sie führen diese Nummer nicht, und dennoch ist es die Nummer meiner Handtasche, die momentan herrenlos... Nun will man ihr das letzte, ihre Identifikation streitig machen, ihre Nummer — eine Fälschung, ein Irrtum... Der verschwitzte, etwas schwerhörige Beamte war ergriffen von so viel Gram. Ah, Engelwood-Chicago, das ist etwas anderes. — Telefonieren Sie! — Ja, die Handtasche ist abgegangen. Jedoch auf einem Zug, der nur bis Buffalo geht. Womöglich ist sie in Buffalo hängengeblieben. Hunderttausende von Freimaurern befinden sich auf einer Ferienreise und verstopfen Straßen und Züge. Ich werde telefonieren.

Die Handtasche in Buffalo! Dem hochgeschätzten Dichter schwindelte. Es kamen nun sehr viele Reisende, die ihr Gepäck aufgaben, und der Beamte war so in Anspruch genommen, daß das Gespräch mit Buffalo nicht vonstatten gehen konnte. Geschlagen saß der Künstler nieder, jetzte sich die Stirn mit Eau de Cologne und murmelte nur noch — Buffalo... Nach unbestimmter Zeit — es mochte lange

sein — hörte er im heißen Tosen des Bahnhofes ein Kling-Klang, ein feines feenhaftes Kling-Klang. Er lächelte wie ein Kind, das wohl weiß, daß es träumt, aber auf die gute Absicht des Traumes freundlich eingeht. Er tauschte. Und wieder — kling-klang. Aber das ist kein Traum! Meine Handtasche muß dort irgendwo stehen! rief er dem abgearbeiteten Beamten zu — ich höre meine Handtasche. Dem Beamten wurde es noch heißer, er lief unverzüglich in eine Hinterkammer und kam mit der Handtasche zurück. Wo sie herkam, wann sie eingetroffen war, wussten die Götter. Der große Schriftsteller — außer sich vor Glück — schüttelte dem Beamten die Hand wie einem Lebensretter und fuhr ins Hotel R. zurück.

Dann dinierte er mit einem Freund, dem er den Vorfall erzählte. Bei Zigarre und Kaffee meditierte er weiter — versonnen sprach er in mystischen Selbstbeschuldigungen: ich wußte von Anbeginn, daß die Handtasche nicht mitgekommen war. Womöglich billigte ich heimlich ihr keekes, furchtbar keekes Spiel. Sie lachten. Der vielgelesene Schriftsteller war wieder ganz er selbst. Sie sehen mitgenommen aus, meinte der Freund. Aus kleinen Unglücksfällen und großen Männern werden eben große Unglücksfälle und kleine Männer. Ohne die Freimaurer allerdings...

Am nächsten Tag fuhr der Dichter auf der "De Grasse" nach Europa. Die Gepäckträger trugen mit elegantem Fluchen — denn die Franzosen fluchen elegant — die Koffer in die Kabine. Die Handtasche fehlte. Ob sie auf dem Schiff war?

Aus den Wogen des Atlantischen Ozeans, die der französische Dampfer stolz durchschneidet, vernahmen wir ein feenhaftes Kling-Klang.